

Nachruf für Trude Levi

von Eva Becher

„Unsere erste Begegnung fand in Londons „Holocaust Survivors Center“ statt. Ich hatte vor nicht langer Zeit meinen Mann verloren und war nach London übersiedelt. Obwohl wir London oft besucht hatten, fühlte ich mich ziemlich verloren, trotz des freundlichen Empfangs im „Jewish Care Center“.

Kein Gesicht war mir bekannt. Mir gegenüber saß eine Dame, die mir auffiel. Sie war nicht die Leiterin der Versammlung, aber ihre ganze Erscheinung strahlte Autorität aus. Sie hatte weiße Haare, regelmäßige Züge und sprach mit einem leicht wienerischen Akzent – nicht oft, nie laut, doch ihr Gesichtsausdruck und ihre blauen Augen waren voll freundlicher Aufmerksamkeit.

Wer ist diese Frau, fragte ich mich. Nach der Sitzung verließ ich meine Schüchternheit und ging zu ihr. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen“, sagte ich ganz einfach. Sie muss wohl gespürt haben, dass dieser Gruß aufrichtig war. Wir verabredeten ein Treffen und haben von da an über mehr als zehn Jahre eine Freundschaft gepflegt, die mit der Zeit immer kostbarer wurde.

Der Winter meines ersten Jahres in London war kalt und windig, und meine Heizung gab ihren Geist auf. Ich sprach mit niemandem darüber, sondern führte einen verbissenen Kampf mit Hilfe unzulänglich wärmender Kleidung, bis eines Morgens Trude in meiner Wohnung erschien. Die kleine zierliche Frau hatte die Treppen überwunden und trug in ihren Armen einen schweren elektrischen Heizkörper, den sie stolz vor mich hinstellte. Sie half gerne. Und wenn sie selbst Hilfe erhielt, waren ihr Dank und ihre Freude herzerwärmend. Es war eine Ehre, mit ihr befreundet zu sein. Für ihre Freunde bereitete sie die festlichsten Mahlzeiten bei jeder Gelegenheit und ohne besonderen Grund. Sie war eine wunderbare Köchin und bewirtete jeden Gast mit köstlichen Speisen, mit Vor- und Nachtschen, originell zusammengesetzt wie musikalische Werke.

Trude war musikalisch, von Jugend an von Musik durchdrungen. Im Elternhaus wurde viel musiziert, und schon als kleines Mädchen schleppte sie ihr riesiges Cello zur Unterrichtsstunde, obwohl es fast größer war als sie selbst. Sie hatte eine schöne Stimme und ein tiefgehendes musikalisches Wissen. Wir gingen ins Theater, sowohl ins Londoner West-End-Theaterland wie ins kleine Hampstead Theater. Wir waren eifrige Besucherinnen der „Jewish Book-Week“, und wo immer wir erschienen, war Trude bald umgeben von Freunden, die mit ihr lachten, sie küssten oder mit ihr diskutierten. Und sie nahm mich mit in die Berge von Nottinghamshire, wo christliche Ärzte, die Brüder Steven und James Smith, eine Gedenk- und Lehrstätte für den Holocaust, genannt „Bet-Shalom“, eröffnet hatten. Dort sprach Trude zu einem wechselnden und schnell wachsenden Publikum.

Auch saß ich oft unter den Schülern, wenn Trude in Schulen sprach. Ich war erstaunt über ihre Sachlichkeit, mit der sie ihr tragisches Zeugnis überbrachte. Diese einfache, gerade



Eva Becher im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern in der Oranienschule im Mai 2010
Foto: Friedrich Windolf

Sprache war so überzeugend, dass jeder Zuhörer wusste: Dies ist die Wahrheit, absolut ursprünglich und unverfälscht. Man glaubte ihr. Sie machte keine Zugeständnisse oder „Verschönerungen“. Sie dachte klar und gerade. Und sie verteidigte

diese, ihre Wahrheit, mit ganzer Kraft. Sie war eine außerordentliche Arbeiterin, unermüdlich. Ihr intelligenter Fleiß ist schließlich auch offiziell anerkannt worden. Sie war stolz darauf, dass sie, die nie eine Universität besuchen konnte, schließlich den Dokortitel verliehen bekam.

Aber das Schönste in unserer Freundschaft waren wohl die kleinen Freuden, die wir teilten: das spielerische Wandern in Wäldern und Wiesen. Trude kannte jede Blume, sie wusste, wie sie lebte und gepflegt werden musste, nahm Ableger mit nach Hause und pflanzte sie in ihren Garten. Wir standen zusammen in stacheligen Büschen und sammelten Brombeeren, wir lachten viel.

Als sie schon im Krankensessel saß und wohl wusste, dass sie dem Ende entgegen ging, hat sie die Schmerzen und Mühsale ihres armen Körpers

heldenmütig ertragen wie alle Schicksale ihres schweren Lebens. Und wenn die Gegenwart ihrer letzten Zeit auch langsam verschwamm in ihrem geschwächten Gedächtnis, so war ich beglückt, immer wieder zu erleben, dass unsere Freundschaft und ihre aufrechte stolze Persönlichkeit voll erhalten blieben bis in ihre letzten Tage.

Wir konnten über alles miteinander sprechen. Alles, was wir gemeinsam hatten, ist erhalten geblieben bis in ihre letzte Stunde – ich danke, danke Dir dafür, meine Freundin“.

Eva Becher (Soliman), die heute in London lebt, ist 1921 in Wiesbaden geboren. 1933 musste die jüdische Familie Soliman Wiesbaden verlassen, sie emigrierte nach Belgien. Frau Becher war wie Trude Levi mehrfach als Zeitzeugin in Wiesbadener Schulen mit Jugendlichen im Gespräch, insbesondere in der Oranienschule.

Trude Levi starb in London am 5. Dezember 2012 im Alter von 88 Jahren.
Gerlinde Schoer-Petry



Verleihung der Ehrenmitgliedschaft beim Aktiven Museum Spiegelgasse an Eva Becher durch den Ehrenvorsitzenden des AMS, Lothar Bembek